



Friedenshochschule statt Exzellenzinitiative

Oder: Über potemkinsche Dörfer

„Schließlich gibt es genügend Hinweise darauf, dass eine große Zahl gut ausgestatteter Hochschulen produktiver (für wissenschaftliche Erkenntnisfortschritte und gesellschaftlichen Nutzen) ist als eine kleine Zahl übermäßig ausgestatteter neben einem unterfinanziertem Restsystem, in welchem die dort angesiedelten Forscherinnen und Forscher ihr Leistungspotential schon aufgrund der fehlenden materiellen Voraussetzungen gar nicht ausschöpfen können. Die Alternative zur Exzellenzinitiative ist daher nicht der bloße Verzicht auf sie, sondern der von der GEW geforderte »Kurswechsel in der Wissenschaftsfinanzierung« zugunsten der Hochschulgrundausrüstung.“

Stellungnahme des Bundes demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (BdWi) zur Exzellenzinitiative, 12. Februar 2016.

„Seit unvordenklichen Zeiten zieht sich über die Menschheit der Prozeß der Kulturentwicklung hin. (Ich weiß, andere heißen ihn lieber: Civilisation.) (...) Alles, was die Kulturentwicklung fördert, arbeitet auch gegen den Krieg.“

Sigmund Freud in einem Brief an Albert Einstein in: Warum Krieg? Briefwechsel, 1932.

Viel heiße Luft und eine dauerhafte – und unnötige – Schinderei: Seit 2012 darf sich die Universität Köln „Exzellenzuniversität“ nennen. In vier „Cluster“ der Universität fließen befristet bis 2017 Gelder vom Bund aus dem Topf der sogenannten „Exzellenzinitiative“. Die Exzellenzinitiative schürt unproduktive Konkurrenz um Gelder auf allen Ebenen: zwischen Hochschulen ebenso wie innerhalb der Hoch-

schulen; der Fokus auf die Förderung angesagter Forschungsbereiche führt zudem zur Vernachlässigung der Lehre. Strukturell wird die Prekarität im Hochschulwesen verschärft – das ist die Lehre nach vier Jahren „Exzellenz“ in Köln: In allen Bereichen steigt der Kürzungsdruck, um die nur auf Zeit vom Bund finanzierten Exzellenzprofessuren zu sichern. Beispielsweise wird die Professur für „Bildungs-

philosophie und Wissenschaftstheorie“ an der Humanwissenschaftlichen Fakultät gestrichen. Angewachsen ist vor allem unsinniger bürokratischer Aufwand für dauerhafte Selbstvermarktung und aufreibende Bewerbungsverfahren. Jetzt läuft die Förderung durch die Exzellenzgelder aus. Nun muss es heißen: Absteigen statt weiter das tote Pferd zu reiten.

In den letzten Jahren hat sich nicht nur die Kritik an der Lernfeindlichkeit und Menschenferne der unternehmerischen Konkurrenzprinzipien herausgebildet. An den Hochschulen weht längst ein neuer Wind: Die Universität Köln hat zu ihren Aufgaben erklärt, im Bewusstsein ihrer Geschichte Wissenschaft zu realisieren, die zu Frieden, Demokratie und Nachhaltigkeit beiträgt und eine Kultur der Kooperation zu stärken. Hochschulmitglieder greifen ein für Frieden und Abrüstung, solidarisieren sich mit Geflüchteten, gegen rechts und für eine solidarische Gesellschaftsentwicklung. Die Reform der gängelnden und aufreibenden Bachelor- und Masterstudiengänge wird aus der Universität heraus betrieben.

Diesem erfreulichen Kultur- und Mentalitätswechsel nachzugehen, ist die Alternative zur Fortsetzung einer neuen Bewer-

bung an der Exzellenzinitiative. Wissenschaft als aufgeklärte Rationalität im Dienst des Menschen besteht darin, durch gemeinsame Erkenntnisarbeit das menschliche Zusammenleben zu kultivieren und zu zivilisieren. Eine ausreichende öffentliche Grundfinanzierung der Universität ist für eine solche unumgänglich.

